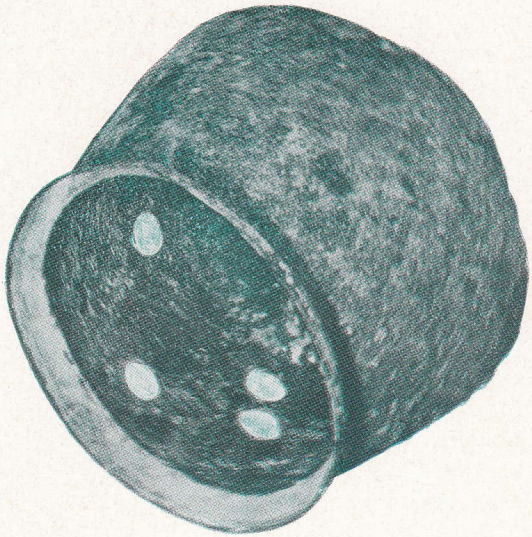
Das Fenster
IN DER HALLE
DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema XXIII

Januar 1958

MÜNZSCHATZFUNDE

und ihre historische Bedeutung



Von Zeit zu Zeit gehen Meldungen durch die Presse, die berichten, daß man bei Ausschachtungs- oder Abbrucharbeiten, manchmal auch bei Garten- oder Feldbestellung, einen Fund von alten Münzen gemacht hat. So verschieden diese Funde im einzelnen sein mögen — ob es sich um Gold-, Silber- oder Scheidemünzen handelt, ob sie lose in der Erde lagen oder in einem Behälter geborgen — eines haben sie gemeinsam, sie sind Zeugen einer vergangenen Epoche.

Diesen „Zeugen" kommt oft eine wichtige Bedeutung zu. Ihr numismatischer Wert ist

meist nicht einmal erheblich. Viel größer ist oft ihre Bedeutung in Bezug auf rein geldgeschichtliche Belange. So tragen Funde oft zur Klärung von Umlaufsgebieten einzelner Münzsorten bei. Andererseits zeigen Funde, deren Inhalt eine große Auswahl von Münzen verschiedener Epochen eines Herrschaftsbereiches umfaßt, wie lange die Umlaufszeit der jeweiligen Gepräge dauerte.

Oft nehmen Fundmünzen den Charakter eines Leitfossils an, weil bei ihnen meist die Möglichkeit einer Datierung besteht. Dies ist vor allem bei Gräberfunden der Fall. Bis ins Mittelalter war es stellenweise üblich, den Toten Geld mit ins Grab zu geben. Da häufig auch andere kulturgeschichtlich interessante Grabbeigaben entdeckt werden, wie gläserne und keramische Gefäße, Waffen, Schmuck, sowie die Kleidung der verstorbenen Person, bieten meist nur die Münzen die Möglichkeit, all diese Dinge an ihren chronologisch richtigen Platz einzuordnen. Nicht selten sind Funde von Münzen in keramischen Gefäßen. Auch hier besteht durch die Datierbarkeit der Münzen die Möglichkeit, das einigermaßen genaue Alter der keramischen Erzeugnisse zu bestimmen.

Münzfunde sind nicht, wie Laien oft annehmen, Münzsammlungen, die man in die Erde eingegraben hat, sondern fast stets eine Reihe von ziemlich gleichartigen Geprägen, die ihr Besitzer der Erde oder einem festen Mauerwerk anvertraute, da es ihm an einer anderen sicheren Unterbringungsmöglichkeit fehlte. Diese Schätze, die wir heute z. T. für geringwertig halten, stellten meist für den damaligen Besitzer ein Vermögen dar, da die Kaufkraft in den verschiedenen historischen Epochen sehr unterschiedlich war. Es gibt auch Funde, die wahrscheinlich nicht aus privatem Besitz stammen. Zu diesen gehört mit größter Wahrscheinlichkeit der Kölner Fund von 1895. Bei Arbeiten in der Nähe der Kirche St. Maria im Kapitol entdeckte man einen Fund von spätrömischen Bronzemünzen. Dieser soll nach verschiedenen Angaben zwischen 7 und 20 Zentnern von Geprägen Constantins des Großen enthalten haben. Sie befanden sich in mehreren Amphoren und einem Faß. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um eine römische Kasse, die bei einem germanischen Überfall auf die Stadt verschüttet wurde.

Ein weiterer bedeutender Münzfund auf Kölner Boden war der aus dem Jahre 1909 in der Gertrudenstraße. Dieser enthielt Denare und Goldmünzen des ersten, zweiten und dritten Jahrhunderts, die in bronzenen Töpfen enthalten waren. Der Fund umfaßte wahrscheinlich ursprünglich über hundert Goldmünzen und etwa 20.000 Denare. Es war möglicherweise ein Tempelschatz, den Priester, um ihn den Contributionen des Kaisers Maximinus Thrax zu entziehen, hier verborgen hatten. Evtl. war es auch das Privatvermögen eines reichen Bankiers, dem die zunehmende Münzverschlechterung bekannt war. Denn es ist auffällig, daß der Schatz einen großen Bestandteil von hochwertigen, alten Denaren der vorseverischen Epoche enthält. Aus welchen Gründen der Schatz später in Vergessenheit geriet, ist heute nicht mehr zu klären.

Der Fund, von dem sich ein repräsentativer Querschnitt im Besitz des Römisch-Germanischen Museums der Stadt Köln befindet, war in vier Bronzekesseln in der Nähe der alten römischen Stadtmauer auf der an das Grundstück der Kreissparkasse angrenzenden Parzelle gefunden worden. Die Töpfe, die ebenfalls im Besitz des Römisch-Germanischen Museums sind, weisen noch heute einige festgebackene Denare auf. Auch hat sich die Pa-

streut werden. So mußten z. B. die beiden großen Kölner Funde aus der Römerzeit jahrelang auf eine wissenschaftliche Bearbeitung warten und ihr wirklicher, ursprünglicher Umfang wird niemals genau ermittelt werden können. Auch der Kölner Rathausfund, des-

Münzfund von Houverath-Wald aus dem Jahre 1703.

sen Lageplatz von einem Bagger zwischen die Zähne genommen wurde, ist, obgleich hier die wissenschaftliche Untersuchung sofort einsetzte, nicht ganz vollständig. Manches Stück soll mit anderem Abraum schon auf einen Lastwagen geladen worden und in der Kippe gelandet sein. Manche Funde aber hatten noch weit traurigere Schicksale. Aber auch solche, die glücklicherweise in ihrem vollen Umfang wissenschaftlich aufgenommen werden können, bleiben selten zusammen. Museen haben meistens nicht die Mittel, den Fund geschlossen anzukaufen, und durch den Wunsch der Finder, den Fund baldmöglichst in Bargeld zu verwandeln, wird dieser in alle Winde zerstreut.

Einzelfunde sind meist einfach verloren gegangene Münzen. Andere Kleinfunde fußen auf der Sitte, beim Hausbau Münzen als Erinnerungszeichen einzumauern. Die meisten Funde waren ursprünglich in Behältnissen der Erde anvertraut. Einige waren sogar in regelrechten Sparbüchsen enthalten, wie ein kürzlich bei Koblenz entdeckter Fund, bestehend aus Nachprägungen von Antoninianen des Tetricus (270-273). Andere fanden sich in Börsen, die meisten jedoch in keramischen Gefäßen. Gelegentlich kommt bei Funden aus dem Mittelalter neben den Münzen auch sogenanntes Hacksilber, Silber in Barrenform oder als roher Gußkuchen vor.

Ein interessanter und in gewisser Hinsicht auch typischer Fund ist der Talerfund von Hüchelhoven (Kreis Bergheim) vom 19. 9. 1957. Beim Abbruch eines alten Gebäudes fand der Besitzer unter der Bodentreppe zwei Steingutkrüge, die 234 Münzen, Taler und Halbtaler, enthielten. Es handelte sich hauptsächlich um Gepräge des Römisch-Deutschen Reiches aus dem 18. Jahrhundert unter denen die Münzstätten Brüssel und Antwerpen besonders stark hervortraten, ferner um französische Laubtaler von Ludwig XV. und Ludwig XVI., sowie um einige bayerische Taler. Das älteste Stück war ein Laubtaler von 1727, das jüngste ein bayerischer Taler von 1818. Ihr Sammelwert ist unerheblich, da sie zum Teil starke Gebrauchsspuren aufweisen und der Fund keine Seltenheiten enthält. Das Haus soll im Jahre 1819 gebaut worden sein und der Besitzer, der sein Geld über die napoleonischen Kriege und die Franzosenzeit herübergerettet hatte, versteckte es an der Stelle, wo es jetzt nach fast 140 Jahren wiedergefunden wurde. Damals war eine verhältnismäßig ruhige Zeit. Der Besitzer ist vermutlich bald danach gestorben, ohne Gelegenheit zu haben, seinen Erben das Versteck des Schatzes mitteilen zu können.

Das Schicksal dieses Schatzes ist gewissermaßen ein Beweis für die Notwendigkeit der Sparkassen. Niemand wußte zu dieser Zeit in ländlichen Bezirken, wo er größere Spar-

tina der Töpfe vielen der in ihnen enthaltenen Denare mitgeteilt, so daß manches Stück, von dem man ursprünglich nicht wußte, daß es dem Fund angehört hatte, sich durch Vergleich in diesen zurückgliedern ließ.

Im Jahre 1953 wurden bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des Kölner Rathauses eine große Anzahl von Silber- und Goldmünzen aus dem 14. Jahrhundert entdeckt. Die jüngsten waren Münzen des Kölner Erzbischofs Walram von Jülich. Diese Münzen stellten, wie wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, das Vermögen des jüdischen Rabbiners Joel von Dortmund dar, welches von seiner Familie dort (im ehemaligen Ghetto) versteckt worden war, bevor sie durch das Judenprogrom im Jahre 1349 nach dem Ausbruch der Pest ausgerottet wurde.

In Köln wurde außerdem noch mancher andere interessante Fund gemacht.

Die wissenschaftliche Bearbeitung der Fundmeldungen läßt erkennen, daß die meisten Münzfunde aus Kriegs- oder Notzeiten stammen. So sind besonders Münzfunde aus der Zeit der Bauernkriege, aus der Zeit der Niederländischen Freiheitskriege, aus dem 30-jährigen Krieg und den großen Kriegen des 18. Jahrhunderts bekannt. Die ehemaligen Besitzer des Geldes wurden wahrscheinlich meist durch Kriegsereignisse getötet oder verschlagen. Das Geld wurde vergessen. Manchmal aber knüpften sich Schatzsagen an bestimmte Orte und historische Begebenheiten an. Nur in den allerseltensten Fällen werden diese allerdings durch Münzschatzfunde bestätigt.

Münzfund aus Wermelskirchen, Kölner Denare, vergraben um 960. Das Titelbild zeigt einen der Bronzekessel des Fundes Gertrudenstraße mit vier festgebackenen Denaren.

Bei der wissenschaftlichen Auswertung der Funde ist ihre Vollständigkeit von größter Bedeutung. Fehlende Bruchteile führen oft zu ganz falschen Schlüssen. Die Vergrabungszeit eines Fundes liegt zeitlich oft lange nach der Ausgabezeit der ältesten in ihm enthaltenen Münzen.

Leider kommt es noch immer vor, daß die Funde, bevor sie wissenschaftlich erfaßt sind, auseinandergerissen und in alle Welt zer-

beträge sicher aufbewahren konnte. Die meisten Menschen behielten das Geheimnis ihres Besitzes für sich und begruben oder vermauerten ihr oft mühsam zusammengetragenes Geld an einem geheimen Ort. Trotzdem wurde dieses Kapital oft von Unberufenen entdeckt. In anderen Fällen fand es der Besitzer einfach nicht wieder oder er nahm das Geheimnis um seinen Schatz mit ins Grab.

Münzfund aus Hüchelhoven 1819.

Das Bestreben, einen sicheren Aufbewahrungsort für das Spargeld des kleinen Mannes zu schaffen, war einer der wichtigsten Gründe für die Einrichtung der zahlreichen Sparkassen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Kriminelle Delikte waren wohl auch gelegentlich die Ursache für das Entstehen von Münzfunden. Mancher wandernde Kaufmann wurde von Straßenräubern überfallen und seiner Barschaft beraubt. Verdächtige fremde Münzen, die den Räuber verraten hätten, wird dieser in vielen Fällen fortgeworfen oder verscharrt haben. Auch durch Landsknechte wurde wahrscheinlich oft fremdes Geld verschleppt. So hat man beispielsweise in Weeze am Niederrhein im Jahre 1935 einen großen Brakteatenfund gemacht. Diese Münzen, deren Entstehungsorte in Mitteldeutschland liegen, sind am Niederrhein niemals im Umlauf gewesen, sondern durch Zufall dorthin verschleppt worden.

Wenn man jedoch Kölner Münzen des Mittelalters bei Nischni-Nowgorod oder Riga, in Nordnorwegen oder in England findet, so bedeutet das keineswegs, daß es sich hierbei durchweg um Verschleppungen handelt, sondern — da sich die Funde kölnischen Geldes in diesen Gebieten häufen — beweisen sie die

Bedeutung und Verbreitung des kölnischen Geldes und die Weltweite des damaligen Kölner Handels.

Römische Münzen hat man ebenfalls in Skandinavien, Nordwestrußland und Polen gefunden. Sie erinnern an die Handelsfahrten kühner römischer Kaufleute in diese Gebiete. Es gibt allerdings auch gefälschte Funde, die ehemalige Handelsverbindungen vortäuschen wollen. So beschäftigte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein Fund griechischer Tetradrachmen aus der klassischen Periode in Westpreußen die numismatische Welt. Der Fund erhärtete scheinbar eindeutig die Theorie der griechischen Bernsteinstraße in das samländische Gebiet. Leider stellte sich später heraus, daß der „Fund" gar kein wirklicher Fund war. T. K.

Kleines chinesisches Münzfundgefäß, in dem chinesische Bronzemünzen aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. enthalten sind.

Zum Gelingen der Ausstellung trugen verschiedene Museen und Sammler durch Auskünfte und Leihgaben bei.

Geldgeschichtliche Sammlung

KREISSPARKASSE KÖLN